



Der Bayrische Handwerkerkongress.

Der nunmehr geschlossene zweite bayrische Handwerkerkongress hat seine Aufgabe, die Aufmerksamkeit der Regierung sowohl, als auch des Parlaments auf die Bedürfnisse des Gewerbebestandes zu lenken, in würdiger Weise erfüllt. Allgemein herrschte die Ueberzeugung vor, daß der gesammte Liberalismus den Bestrebungen der Handwerker feindlich gegenüber stehe, und daß deshalb bei den Wahlen keine Stimme mehr für liberale Kandidaten abgegeben werden dürfe. Die gefassten Beschlüsse sind folgende:

1. Der bayrische Handwerkerkongress erkennt die bis jetzt von der Reichsregierung dem Handwerkerstande zugestandenen Rechte zur Bekämpfung der zügellosen Gewerbefreiheit nicht als genügend an, dankt für das freundliche Entgegenkommen, muß aber zu seiner Selbsterhaltung strenge auf die Forderung der Einführung obligatorischer Innungen bestehen. Er bitte die hohe Staatsregierung, den Handwerkerkongress zu schützen, wie in ihrem eigenen Interesse vor finanziellen und moralischem Untergange zu bewahren; denn ein geordneter Handwerkerstand ist die Stütze der Krone.

2. In der Erwägung, daß in der Bildung von Innungen der erste Schritt zur Reorganisation des Handwerks zu suchen sei, mögen die bezüglich der Bestrebungen das nöthige Entgegenkommen von Seiten der selbstständigen Handwerker finden. Ferner solle der Handwerkerkongress die Hoffnung aussprechen, daß der Bundesrath noch vor den bevorstehenden Reichstagswahlen die Genehmigung des Antrags Ackermann erteile und das Bureau beauftragt werde, an den Herrn Reichskanzler die Bitte zu richten, für die Annahme dieses Gesetzes seinen Einfluß beim Bundesrath geltend zu machen.

3. Das Streben nach Errichtung von Innungssherbergen verdient Unterstützung.

4. Der Handwerkerkongress spricht die Ueberzeugung aus, daß das Submissionswesen in der jetzigen Form und Gestalt verwerflich und gemeinschädlich ist; daß der Hausirhandel in dem jetzigen Umfange absolut nicht nothwendig, für den selbstständigen Handwerker aber schwer drückend ist; daß ferner die in den Strafanstalten gefertigten Waaren unter den Umständen, wie sie auf den Markt gebracht werden, eine noch größere Schädigung einzelnen Gewerben zufügen, und spricht daher die Erwartung aus, daß die verbündeten Regierungen die nöthige Remedur eintreten lassen.

5. Der Handwerkerkongress empfiehlt allen Handwerkern, bei den nächsten Reichstagswahlen nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, von denen sie die Garantie haben, daß sie für die Forderungen der Handwerker (namentlich Anstrengung obligatorischer Innungen, Einführung der Arbeitsbücher für alle Gesellen ohne Unterschied, größte Beschränkung des Hausirhandels und der Konsumvereine, Beseitigung der Wanderlager und der Wanderauktion, sowie der gemerbemäßigen Verkauftung neuer Handwerkerzeugnisse, Regelung des Submissionswesens, der Strafstrafenarbeit und Militärverpflichtungen), wie sie auf dem Handwerkerkongress in Frankfurt a. M. aufgestellt wurden, eintreten. In Wahlkreisen, wo es geeignet erscheint, Kandidaten aus dem Gewerbebestande, sei es durch eigene Kraft, oder mit Hilfe politischer Parteien, aufzustellen, ist dies mit Energie durchzuführen.

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt
Verfasser von: „Gedächtnis“, „Die Weltverbesserer“.
Nachdruck verboten.

Er wandte sich endlich und sah, daß Natalie das Kind vollständig angekleidet hatte und im Begriff war, auch ihren Anzug in stiegender Hast, mit bebenden Fingern zu vervollständigen.

„Was bedeutet das, Natalie?“ fragte er betroffen, und trat auf sie zu.

Sie hatte das Kind auf ihren Arm gehoben. „Es bedeutet“, erwiderte sie, „daß ich gehe. Der Wagen ist bestellt, ich gehe zu meiner Mutter.“

„Jetzt, in Nacht und Unwetter? — Du bist von Sinnen und ich werde das nicht zugeben. Und das Kind?“

Natalie trat zurück, wie er sich näherte, und drückte die Kleine an sich, indem sie ihre Augen in feindlichem Trotz auf ihren Gatten heftete. „Ella begleitet mich natürlich. Ich trenne mich nicht von ihr.“

„Mit nichten, Natalie“, versetzte Arnold entschieden, indem er ihr das Kind aus den Armen nahm, ohne daß sie Widerstand zu leisten wagte, während die Kleine erschreckt mit großen Augen in sein, ihr fremd und unheimlich erscheinendes Antlitz starrte. „Ist es wirklich dahin gekommen, daß Du Deine Frauenehre, Deinen Schwur vor dem Altar mit Füßen trittst, um einer wahnsinnigen Leidenschaft zu folgen, die Dich in sicheres Verderben führt, so geh. Ich bin allerdings kein Gott, sondern ein irrender Mensch, und wenn Du von einem, aus Liebe zu Dir begangenen Unrecht Dir die Berechtigung herleitest, Dich, mich und das Kind elend zu machen — ich halte Dich nicht zurück. — Aber Ella ist mein, — mein eigen, und sobald Du mein Haus verläßt, hast Du Dich jedes Rechtes an sie begeben.“

Während er dem Kinde, das in seiner Erregung und unter dem Eindruck, daß etwas Ungewohntes mit den Eltern vorgehe, zu weinen anfing, freundlich zuredete, obgleich es

Die gefassten Beschlüsse decken sich, wie man sieht, in allen wesentlichen Punkten mit den auf dem letzten Handwerkerkongress in Frankfurt a. M. genehmigten Resolutionen. Diese Einmüthigkeit der Handwerker verdient alle Anerkennung und dürfte an maßgebender Stelle gewürdigt werden.

Politische Tageschau.

Wie dem H. C. aus Posen mitgeteilt wird, hat der wegen Landesverrats bekanntlich zu 3 1/2 Jahren Festungshaft verurtheilte Schriftsteller v. Kraszewski dem polnischen Blatte Kraj mitgeteilt, daß ein von ihm an Se. Majestät den Kaiser gerichtetes Gesuch um Erlass der Strafe abgelehnt worden ist.

Ueber die bereits gemeldete Verhaftung zweier französischer Spione kann die Köln. Ztg., nachdem die Voruntersuchung geschlossen ist, folgende genaue Mittheilung machen: Am 7. d. Mts. kamen im Gasthof zur Stadt Lüttich in Koblenz zwei Fremde an, die sich als Klein, officier français und Rühlmann, propriétaire, ins Fremdenbuch eintrugen. Ihre einzige Aufgabe schien im Spazierengehen nach den Koblenz umgebenden und beherrschenden Höhen namentlich dem Kahlkopf zu bestehen. Zudem folgten sie aus möglicher Nähe den Festungskriegsübungen. Am 11. d. Mts. hatten sie sich im Walde hart an eine Batterie herangemacht und so verdächtig dabei benommen, daß dem deutschen Offizier der wahre Charakter der Fremden nicht mehr zweifelhaft sein konnte, umsonst, als dieselben im Gasthof, in dem viele deutsche Offiziere verkehrten, in aufdringlicher Weise sich seit Tagen an letztere herangemacht und Gespräche mit ihnen über die Manöver hervorzufragen gesucht hatten. Der deutsche Offizier erwies ihnen nicht die Ehre, sie an der Batterie zu verhaften, sondern erstattete seinem Vorgesetzten Anzeige, der dann die Verhaftung derselben durch die Polizei veranlaßte. Die Untersuchung hat die volle Schuld der in den mittleren Jahren stehenden Herren ergeben. Man fand bei ihnen eine Menge Karten, Ortsaufnahmen, Skizzen, Aufzeichnungen, die es zweifellos machen, daß sie Militärspionage getrieben haben; und zwar nicht etwa auf eigene Hand während eines Urlaubs, sondern auf unmittelbaren Befehl des französischen Kriegsministers. Im Besitz des Klein fand sich unter den Papieren und Banknoten eine chiffrirte Depesche des französischen Kriegsministers Campenon an Klein vor, die letzterer selbst entziffert und durch Ausschneiden und Wiederzusammenkleben der Buchstaben lesbar gemacht hatte und die in der Uebersetzung etwa lautet: „Sie haben sich angeeignet dieses sofort nach Paris zu begeben und hier nähere Befehle in Empfang zu nehmen, die eine Dienstreise nach Koblenz betreffen.“ Die so sorgfältige Aufbewahrung und selbstgefertigte Deciffirung dieser Depesche läßt über das Talent des Herrn Franzosen für das Handwerk, zu dem er kommandirt war, keine große Meinung aufkommen. Klein ist Plagingenieur von Perpignan. Rühlmann, von dem man nicht weiß, ob der im Gasthof angegebene Name richtig ist, und der sich überhaupt etwas vorsichtiger benahm, ist chef de batterie (etwa zweiter Artillerie-Offizier vom Platz) in Belfort. Die Schuld der Verhafteten hat sich so klar ergeben, daß die Voruntersuchung schon geschlossen werden konnte, so daß die gerichtliche Untersuchung alsbald stattfinden wird.

ihm hart ankam, ein Wort über die Lippen zu bringen, wurde an die Thür geklopft. Natalie öffnete eine Spalte; draußen stand das Mädchen und berichtete, jetzt zur Nachtzeit sei kein Wagen aufzutreiben. Sie schien verdrost, mit solch seltsamem Auftrag in das wüste Wetter hinausgeschickt worden zu sein, und hatte sich desselben wohl auch nicht mit besonderem Eifer erledigt. Natalie entließ sie ohne eine weitere Bemerkung. — In dumpfem Brüten blieb sie fast auf derselben Stelle stehen und begann mechanisch sich der Toilettenstücke zu entledigen, die sie für die Reise angelegt.

Draußen brach jetzt plötzlich ein wilder Wirbelsturm los, mit Donner und schwerem Platzregen vermischt. Ella rief angstvoll nach der Mama, und Arnold setzte sie nieder, um die Balkenthür zu schließen und die Fenster zu befestigen. Immer wüthender tobte der Orkan, Regen und Schloffen prasselten auf das Dach des leichtgebauten Hauses nieder, das vom Dach bis zum Fundament erschüttert wurde. Die Bäume des Gartens ächzten und brachen, durch die leichtverwahrten Fenster drangen Wasserströme ein, der Himmel schien in Flammen zu stehen, und betäubend, wie das Getöse einer nahen Brandung, rauschte der Kampf der Elemente.

Natalie hatte sich auf die Knie geworfen, das Kind an sich gedrückt. Arnold stand an den Thürpfosten gelehnt, die Arme untergeschlagen, den düstern Blick auf sein Weib und geheftet, die er nicht an seiner Brust bergen, denen er nur für den Nothfall zu Schutz und Hilfe bereit sein durfte. Das ganze unermessliche Elend, das vor ihm lag, drängte sich in diese entsehrliche halbe Stunde zusammen und drückte ihn fast zu Boden.

Endlich schien die Wuth des Orkans erschöpft. Er ließ nach, brach noch einmal und wieder mit verminderter Gewalt los, und legte sich allmählich. Arnold ging in das Wohnzimmer und schritt dort auf und nieder, immer dieselben schweren, unfaßbaren Gedanken in seinem Haupt bewegend, ohne Trost, ohne Licht, ohne einen Ausweg. — Eine Stunde verging so und noch eine. Er warf endlich einen Blick in

Gestern Nachmittag fand in Alexandrien eine Kundgebung von etwa 8000 Personen statt, welche berechtigt sind, Schadenersatz für die ihnen durch das Bombardement von Alexandrien zugefügten Beschädigungen zu verlangen. Der Gouverneur versprach im Namen des Rhebiwe, daß Alles geschehen solle, um den gerechten Ansprüchen möglichst bald nachzukommen.

Ein in Paris eingetroffenes Telegramm des französischen Residenten aus Hue vom 15. d. M. meldet die Beseitigung der von den anamitischen Regenten bei Gelegenheit des Todes des Königs erhobenen Schwierigkeiten. Die Regenten hatten die Ernennung des neuen Königs ohne vorgängige Zustimmung des französischen Protektors in Anspruch genommen und gegen die Ueberlassung eines Terrains im Innern der Citadelle an die Franzosen Widerspruch erhoben. Alle diese Forderungen scheiterten an der Festigkeit des Residenten, welcher auf seinen Forderungen beharrte. Die anamitischen Regenten haben die Zustimmung Frankreichs zu der Wahl des neuen Königs nachgesucht und ist dieselbe hierauf erteilt worden. Die Krönung des neuen Königs erfolgt am 17. d. Mts. Das den Franzosen im Innern der Citadelle eingeräumte Terrain wurde am 15. französischerseits besetzt.

Sämmtliche für die Expedition nach Khartum bestimmten Truppen sollen, wie aus Kairo gemeldet wird, so bald als nur möglich nach Wadyhalsa abgehen und von dort aus nach Semneh, auf dem Wege nach Dongola, dirigirt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. August 1884.

Der Kaiser nahm am Sonnabend Vormittag auf Babelsberg den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing mehrere höhere Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen und arbeitete mit dem Generallieutenant v. Albedyll. Nachmittags hatte der Gesandte v. Thielau die Ehre des Empfanges. Später unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt durch den Park von Babelsberg und die neuen Anlagen. Um 4 Uhr fand bei den Majestäten ein größeres Diner statt, zu welchem unter anderen der Gesandte v. Thielau, ferner Staatsminister Dr. Lucius, Professor Dr. Curtius im Bereiche dieser Armee-Inspection Truppenbesichtigungen abhalten und sich deshalb mit seinem Stabe nach diesen Provinzen begeben. — Die Prinzessin Albrecht von Preußen traf mit ihren drei Söhnen gestern früh, von Scheveningen zurückkehrend, hier ein und nahm in ihrem Palais in der Wilhelmstraße ihr Absteigequartier. — Der Prinz Albrecht dagegen ist gestern Abend in Berlin eingetroffen. Heute Mittag werden sich der Prinz und die Prinzessin Albrecht nach Potsdam begeben. — Am Montag werden der Prinz und die Prinzessin Berlin wieder zu verlassen. Der Prinz begiebt sich von hier zur Truppenbesichtigung nach Hannover und begleitet später den Kaiser zu dem großen Manöver an den Rhein, während seine Familie von hier nach Kamenz in Schlesien reist.

In hiesigen Hofkreisen soll man, wie der „Magd. Ztg.“ geschrieben wird, nicht mehr die Möglichkeit einer Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland gelegentlich der in Rußisch-Polen stattfindenden

das Schlafzimmer. Das Kind lag in seinem Bettchen, Natalie halbentkleidet, mit aufgeldstem Haar über das Fußende desselben geworfen; sie schien vor Erschöpfung in Schlaf gesunken.

Als sie morgens aus bleiernem Schlummer wie zererschlagen an allen Gliedern und mit heftigem Kopfweh erwachte, war Arnold nicht da. Sein Bett war unberührt, im Vorzimmer aber auf dem Tisch lag ein Telegramm, das um vier Uhr Morgens aus der Schneidemühle angekommen: „Wolkenbruch — Wassergefahr!“ Darunter hatte Arnold mit hastiger Hand folgende Worte geschrieben: „Ich muß sofort nach Hause. Dir vertraue ich unser Kind an. Ehe Du einen endgültigen Entschluß faßest, bedenke, daß Ella's Zukunft davon abhängt.“ — Arnold.

Vierzehntes Capitel.

Der Sturm hatte sich ausgetobt, aber noch lastete die Atmosphäre schwül und feucht über der verwüsteten Erde, die elektrische Spannung schien noch nicht ausgeglichen, über den Höhen hing schweres Gewölke, aus den dunkelbewaldeten Schluchten stiegen weiße Nebel auf und reckten sich gespannt emporgleich, die Sonne brannte durch die verhängenden Wolkenschleier, und ab und zu troffen Regenschauer hernieder. Erst am Nachmittag begann ein frischerer Luftzug sich zu regen und die Sonne brach durch.

Natalie hatte den Vormittag in düsterem Hindämmern zugebracht. Sie war allein und die unnatürliche, furchtbare Aufregung der Nacht rückte sich durch fränkliche Abspannung. Ihr war, als hätte sie sich mit ihren bloßen Händen ihren Weg durch riesiges Trümmergestein zu bahnen, das sie auf allen Seiten einschloß. So ohnmächtig fühlte sie sich, daß sie kaum einen Versuch machte, ernstlich über ihre Lage nachzudenken. Für jetzt hatte sie nur einen Wunsch, ein dringendes Bedürfnis: Ruhe! — Aber das dumpfe Bewußtsein, daß sie vollkommen aus ihrer Bahn geworfen, daß ihr geschehen, was sie bis vor wenig Stunden auch nur zu denken sich gesträubt hätte, ließ es zur Ruhe nicht kommen. (Fortf. folgt.)

